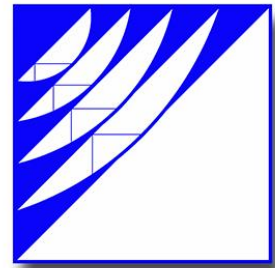


# Gesellschaft für eine Glaubensreform e.V.



Berg, am 17. Dezember 2018

Liebe Freundinnen und Freunde der Glaubensreform!

Auch im Blick auf die Advents- und Weihnachtszeit, die liturgisch den Weihnachtsfestkreis bildet, kann man sich fragen, wie es wohl zu dieser Folge von Sonn- und Festtagen und den damit verbundenen Inhalten gekommen ist. Denn jeder, der das Neue Testament einigermaßen kennt, weiß doch, dass es in diesem Teil der Bibel keine Anordnungen für Feste gibt, wie wir sie an einigen Stellen des Alten Testaments – zum Beispiel im 3. Buch Mose Leviticus – durchaus haben. Trotzdem wird in der Feier der christlichen Feste eine für den Festinhalt zentrale neutestamentliche Überlieferung verlesen. Dasselbe gilt für die biblischen Texte, die für die Predigt an diesen Tagen vorgesehen sind. So kann man sagen, dass es bei allen Festen erst einmal um eine Art Rückschau in die biblische Vergangenheit geht. Das hängt mit der besonderen Rolle zusammen, die die Bibel im Judentum wie im Christentum als Schriftreligionen spielt.

Bei dem Bezug auf die Bibel, den die Reformation ganz wesentlich betont hat, geht es aber nicht nur um das gedankliche Aufsuchen von alt- und neutestamentlichen Ereignissen oder „Stellen“, deren Erinnerung und theologischen Gehalt kirchliche Gottesdienste und andere Feiern wachhalten sollen. Sondern das Kirchenjahr, also der spezielle Festkalender der Christen, will ja einen *Weg* vorgeben, den die Menschen in den christlichen Gemeinden in Anlehnung an den *Weg*, den Jesus „in jener Zeit“ gegangen ist, im Heute selber gehen können. Erinnerung und Nachfolge sollen sich also in den Festen des Kirchenjahres verbinden. Darum nennt man die Grundstruktur des Kirchenjahres auch das „Herrenjahr“. Denn das Kirchenjahr hat als Achse, um die sich alljährlich alles dreht, den Osterfestkreis. In dessen Zentrum steht das christliche Passafest, das Gründonnerstag (Letztes Mahl) mit Karfreitag (Kreuzigung), Karsamstag (Christi Gang zu den Toten) und Ostersonntagmorgen (Auferstehung) zu einer Drei-Tage-Zeit (*triduum sacrum*) zusammenbindet. Der zweite Festkreis im Jahr ist dann der Weihnachtsfestkreis. Er ist drei Jahrhunderte jünger als der Osterfestkreis, von seiner Struktur her diesem aber nachgebildet – wie wir gleich sehen werden.

**Wo** immer man sich als Christ\*in im Kirchenjahr befindet, geht man auf das nächste Fest zu, und natürlich vorwärts. Denn die Teilhabe an der liturgischen Feier versetzt die Feiernden in gewisser Weise auch „in jene Zeit“. Wir können sicher sein, dass die zentrale Feier von Passion und Auferstehung Jesu fast nahtlos an das jüdische Passafest angeknüpft hat, denn die ersten Christen waren ja fast ausschließlich jüdischer Herkunft. Dieses Zentrum des Kirchenjahres ist aufgrund von unterschiedlichen Einflüssen mit einer vierzigtägigen (ohne Samstage und Sonntage zu zählen!) Vorbereitungs- bzw. Bußzeitzeit (heute: Passionszeit) *vor* und einer ebenfalls mehrwöchigen Fest- oder Freudenzeit *nach* Ostern verbunden worden. Für letztere griff man wiederum auf den jüdischen Festkalender zurück, der 50 Tage nach Passa das Wochenfest vorsieht. Dieses Fest ist dann in das christliche Pfingstfest verwandelt worden. Wichtig ist: Der Osterfestkreis ist, jüdischer Tradition folgend, im *Mondkalender* verankert und wandert entsprechend zwischen dem 22. März und dem 25. April im Sonnenkalender, an dem wir uns orientieren, hin und her.

**Als** die römische Gemeinde dem vorchristlichen Fest „Geburt des unbesiegtten Sonnengottes“ im 4. Jahrhundert ein eigenes Fest entgegensetzen wollte, übertrug sie die Sonnensymbolik des Gottes *Helios* bzw. *Sol invictus* („unbesiegtte Sonne“) auf Christus und okkupierte kurzerhand das Datum der Geburt des Sonnengottes, den 25. Dezember, als Datum der Geburt Christi. Nun wurde Christus, an einem festen Termin im *Sonnenkalender*, als die „wahre Sonne“ verehrt, die für den Glauben in der Geburt Jesu sichtbar und in der Auferstehung des Hingetrichteten als unauslöschlich („unbesiegt“) erwiesen war.

**Über** das Licht als Symbol führt die Verbindung des neuen Weihnachtsfestkreises im Kirchenjahr zum Osterfestkreis zurück. Aber auch, was die Ausgestaltung des Weihnachtsfestkreises angeht, blieb der Osterfestkreis das Modell: Auch das Geburtsfest Jesu bekam eine vierzigtägige Buß- bzw. Fastenzeit als Vorbereitungszeit vorgeschaltet und erhielt eine bis zum Ende der Epiphaniastzeit reichende Festzeitverlängerung. Da im Osten des Mittelmeerraumes nicht der 25.12. als Geburtsfest des Gottes *Sol invictus*, sondern, ausgehend von Ägypten, der 6.1. als Fest der Geburt des Sonnengottes *Aion* aus der Jungfrau *Kore* gefeiert wurde, „besetzten“ die Christen dort diesen Tag mit der Feier der Geburt Jesu. Und sie übertrugen Jesu Vorgeburts- und Geburtsgeschichte bei Lukas als Festerzählung auf diesen Tag. Stichwort war nun der griechische Begriff *Epiphanie*, der in der hellenistischen Welt das *Erscheinen* eines Herrschers oder auch Gottes bei den Menschen anzeigte. Dabei war es durchaus üblich, dass mit dem Tag der Epiphanie ein neuer Kalender begann, weil man sich nun in einer neuen Zeit (einem neuen „Äon“) fühlte. Vorbereitungszeit und Festverlängerung wurden auch an diesen Epiphanietermin angefügt. Denn große Feste feiert(e) man nicht aus dem Stand, sondern nur nach intensiver äußerer und *innerer* Vorbereitung; und

ein wirklich großes Fest ist nicht mit *einem* Festtag zu gestalten, sondern verlangt eine Festzeit, in der man die Auswirkungen des Neuen auf das Leben einüben kann.

**Bis** heute gibt es dieses Nebeneinander zweier Weihnachtstermine in der sogenannten westlichen Kirche und in der östlichen Orthodoxie. Beide Traditionen zeigen überdeutlich, wie stark die Anlehnung des werdenden Christentums in den ersten Jahrhunderten an vorchristliche Religionen gewesen ist und bis heute nachwirkt. Das ist kein Wunder, denn neue Religionen fallen nicht vom Himmel, sondern stellen überall Weiterentwicklungen von vorher dagewesenen Religionen dar, mit denen die neuen Inhalte verschmolzen werden. Das gilt für die Fest- und Kalenderpraxis, hat aber auch auf die Theologie der Feste kräftig eingewirkt. Wobei neben den religiösen Elementen auch natürliche, zum Beispiel jahreszeitliche Faktoren, einen großen Einfluss auf die Festpraxis gehabt und bis heute behalten haben. Dafür ist der Weihnachtsfestkreis mit der Integration von Winter- sonnenwend-Riten aus den – gemessen am Mittelmeerraum – dunkleren mittel- und nordeuropäischen Gebieten das für uns naheliegende Beispiel.

**Nun** ist es, wie wir wissen, in der Ausgestaltung des Kirchenjahres nicht bei den beiden Festkreisen um Ostern und Weihnachten geblieben. Im Laufe der Kirchen- und Liturgiegeschichte haben sich allerlei Themenkreise in den Festkalender der Christen gedrängt, wobei die Ausdifferenzierung des Christentums in unterschiedliche Kirchentümer auch unterschiedliche liturgische Kanons geschaffen hat. Alles, was vor allem im Neuen Testament Bedeutung für den Glauben hatte, sollte jährlich erinnert und ins Glaubensleben integriert werden. Kamen neue Themen hinzu, wurden sie gerne über Stichwortzusammenhänge in den Kalender eingefügt. So konnten Überschneidungen und Überlagerungen, aber eben auch Verdrängungen nicht ausbleiben.

**Kein** Wunder also, dass die im Neuen Testament belegte „Wiederkehr bzw. Wiederkunft Christi am Ende der Zeit(en)“, mit der sich auch die Hoffnung auf ein Jüngstes Gericht und eine ihm folgende neue Gerechtigkeit verband, in die Adventszeit eingefügt worden ist. Es hat im 4. und 5. Jahrhundert offenbar nahegelegen, die Buß- und Fastenzeit des Advent, mit der man sich auf die irdische Ankunft des göttlichen Kindes vorbereitete, mit der Vorbereitung auf das (Wieder-)Kommen Christi am Ende der Weltzeit und die damit verbundene Neuschöpfung von Himmel und Erde zusammenzusehen. So wurde es im Westen am Ende des 5. Jahrhunderts üblich, von den Menschen ein Fasten vom 11.11. bis Weihnachten zu fordern. Nach und nach reduzierten sich die Adventssonntage auf 6, 5 und schließlich vier, wobei die endzeitlichen Motive und Johannes der Täufer als Bußprediger im Vordergrund standen. Nur die letzte, die vierte Adventswoche blieb schließlich für die Vorbereitung auf das Christfest übrig.

**Denken** wir noch einmal daran, dass das Kirchenjahr einen Weg weisen will, den die Menschen in diesem Leben gehen können, so wird das Überhandnehmen der Buß- und Fastenzeiten im Kirchenjahr für die meisten Christen eine schwere Last bedeutet haben, weil sie im Alltag zumeist körperlich arbeiten mussten. Deswegen überrascht es nicht, dass sich über die Jahrhunderte hin die Tendenz durchgesetzt hat, in der Adventszeit die freudige Aussicht auf das Geburtsfest Jesu Christi ins Zentrum zu stellen und die Endzeitthematik in das dem Advent ja vorausgehende Ende des Kirchenjahres zu verschieben und zum Beispiel mit dem Bußtag oder dem Letzten Sonntag im Kirchenjahr zu verbinden. Lesungen und Predigttexte der neuen Perikopenordnung für die Adventssonntage reden von einem Gott, der für die leidenden Menschen streitet und bereiten so auf die Geburt des nicht mehr mit Gewalt herrschenden Heilandes vor.

**Diese** Texte und die darin sich ausdrückenden Gottesvorstellungen betonen den *anderen* Horizont, der mit der Geburt des Kindes und nicht mit der Wiederkehr Jesu als *Herrscher* verbunden ist: Denn sie suchen etwas Anderes als Herrschaft, etwas, das ihre Seele erquickt, eine Kooperation von Gott und Menschen, die ihnen guttut, weil und wenn sie da mitmachen können. Was das ist, drücken sie auch mit den allgegenwärtigen technischen Hilfsmitteln aus, die die Abende und halben Nächte der dunklen Jahreszeit ausleuchten, auch wenn vieles davon reine Dekoration ist. Aber selbst mit der Dekoration des eigenen Zimmerfensters oder des Balkons drücken auch nichtchristliche Menschen aus, was die Weihnachtszeit in ihnen wachruft: Sie wollen für eine Ausnahmezeit von Stress und seelischen Lasten befreit sein, wollen in Familie und Freundschaft sie selbst sein, wollen das Glück erleben, das sich im Schenken äußert, wo sonst (oft genug wieder von Not diktiert!) das Haben-Wollen regiert, wollen Frieden leiblich spüren, wo sonst nur noch selten Zeit für Zärtlichkeit ist. Sie verschicken festliche Karten und kleben Aufkleber auf die Umschläge, die zu verschicken ihnen sonst im Jahr peinlich wäre. Weihnachten, haben sie verstanden, darf man das, darf man sogar kindlich-sehnsüchtig sein - und zugleich unendlich traurig über all das täglich aus den Fernsehern ins Zimmer drängende Elend der Welt.

**Man** darf es, weil man erinnert, dass es ein Evangelium gibt, in dem ein Gott sagen lässt, dass seine Ehre darin besteht, dass sich Frieden auf der Erde ausbreitet, damit die Menschen und die anderen Geschöpfe ein Leben führen können, das ihnen wohlgefällt (Lukas 2,14). Damit dabei die Armen und Leidenden nicht übersehen werden, durchbricht das Evangelium von Gottes Liebe sogar das alte Endzeit-Gerichtsszenario: Matthäus 25,31-45 sagt der Gott repräsentierende König, dass sich Gott mit den Hungernden und Dürstenden, mit den Fremden und Obdachlosen, mit den Kranken und Gefangenen nicht nur solidarisiert, sondern *identifiziert*: „Was ihr getan habt einem unter meinen geringsten Brüdern und Schwestern, *das habt ihr mir getan.*“ Das zählt, das sind Schritte zum Frieden, die

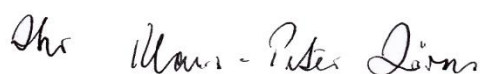
wir gehen können. Wenn wir das hören, blitzt eine Chance dafür auf, dass wir im eigenen Leben Verantwortung für mehr Menschlichkeit übernehmen können, im Umgang mit vertrauten und mit fremden Menschen – damit das Weihnachtsevangelium nicht zu schönen Worthülsen verkommt. ---

**Wir** fügen diesem Weihnachtsrundbrief die schriftliche Fassung der beiden Vorträge an, die **Hubertus Halbfas** bei der Jahresversammlung in Villigst gehalten hat und die mittlerweile über YouTube als Videos (s. nächste Seite) anzusehen und anzuhören sind. Sie sind gewissermaßen sein Präsent an die Mitglieder der GfGR. Dafür danken wir ihm herzlich.

**Außerdem** fügen wir Bemerkungen an, die Johannes Schmiege zur Nutzung der YouTube-Videos formuliert hat.

**Wir** sind sehr froh, dass es inzwischen für alle, die nicht an den Jahresversammlungen teilnehmen können, mehrere Möglichkeiten gibt, wenigstens an den Vorträgen durch Manuskripte oder durch Videos teilhaben zu können. Allen, die dazu durch technischen Sachverstand oder durch Spenden beigetragen haben, sagen wir dafür einen ganz herzlichen Dank. Wir wollen uns bemühen, in Zukunft denen, die statt des Internets ihren DVD-Player nutzen wollen, die Vorträge auch als DVD- oder als Audio-CD-Mitschnitte gegen eine Schutzgebühr anbieten zu können. Wir hoffen, dass die Ergebnisse unserer Arbeit auf diesem Weg auch einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden können.

**Und** nun wünsche ich Ihnen allen im Namen des Vorstands gesegnete Weihnachtstage und einen guten, also zuversichtlichen Start in das neue Jahr 2019.



(Klaus-Peter Jörns, 1. Vors.)

Im folgenden Kasten sind alle Videos aufgeführt, die auf der Jahrestagung der GfGR in Villigst erstellt wurden. Um ein Video aufzurufen, können Sie direkt auf den betreffenden Link klicken. Sollte dies nicht bei Ihnen nicht funktionieren, können Sie den Link auch in die Adresszeile Ihres Browsers kopieren. Sie können die Videos ebenfalls direkt von unserer Homepage <https://www.glaubensreform.de> aufrufen.

Von unserer Homepage aus können Sie sich die Vorträge von Prof. Halfas und Prof. Jörns auch in der Audiofassung anhören. Für die Vorträge von Prof. Szagun ist dies leider nicht möglich, da ihre Vorträge PowerPoint-Präsentationen waren, die ohne Bild nicht sinnvoll sind. Dies ist auch der Grund, warum für ihre Vorträge keine schriftliche Fassung vorhanden ist.

**Vorträge von Frau Prof. Anna-Katharina Szagun:**

Einführung, Wie hat sich unser Glaube entwickelt:

<https://www.youtube.com/watch?v=wfUgNawgl0A>

Teil 1, Wie entwickeln Kinder Gotteskonzepte:

<https://www.youtube.com/watch?v=niQo2xmuP60>

Teil 2, Wenn Kinder nach Gott fragen:

<https://www.youtube.com/watch?v=i9mxeJm94PU>

**Vorträge von Prof. Hubertus Halfas:**

Abschied von einer himmlischen Welt

<https://www.youtube.com/watch?v=c3GTLgv1IPk>

Mit Kindern von Gott sprechen

<https://www.youtube.com/watch?v=R3Yh7Fx7gNM>

**Vortrag von Prof. Klaus-Peter Jörns:**

Authentische Glaubensaussagen als Bekenntnis

<https://www.youtube.com/watch?v=D7MowffF7C4>